

Vertrauen zum hebräischen Text führte auch dazu, sich gegenüber den aufgrund des Ugaritischen rekonstruierten und postulierten Wörtern reserviert zu verhalten. 3) Die wissenschaftliche Literatur wurde ausgiebig berücksichtigt. Kontroverses wurde notiert und diskutiert. 4) Zwischen Primärnomina und solchen, die von einem Verbum abgeleitet sind, wurde stärker unterschieden (V).

Die vierte Lieferung aus dem Jahr 1990, auf die Rez. sich nun besonders bezieht, bietet nach einem kurzen Vorwort, einer Ergänzung der Abkürzungsliste und einem Nachtrag (עצמה) das Lexikon für die Buchstaben Resch – Taw (רהך – תשע: 1081–1659). Die in der dritten Lieferung formulierten Grundsätze blieben auch in der vierten Lieferung gültig. Nur ist die Diskussion schwieriger Vokabeln noch ausführlicher geworden. Ausgebaut wurde ferner die Rubrik „Wendungen“, die bereits in der dritten Lieferung unter dem Stichwort „Verbindungen“ eingeführt worden war (vgl. z. B. 943). Sie notiert bei Nomina, mit welchen Verben sie verbunden werden (vgl. 1086: „Kopf“ als Objekt zu verschiedenen Verben; 1087: רשׁ = „Person“ im Sinne des pars pro toto in präpositionalen Fügungen).

Die vollbrachte Leistung verdient Bewunderung. Den schon verstorbenen und lebenden Bearbeitern gebührt großer Dank. Das Lexikon bietet eine Fülle von Informationen, die der Arbeit am Alten Testament und seinem Verständnis zugute kommen.

Doch bei aller Anerkennung seien einige Schwierigkeiten mit dem Lexikon nicht verschwiegen. 1) Die Ausweitung der Artikel durch die Berücksichtigung der Sekundärliteratur in der vierten Lieferung bekommt dem Lexikon nicht. Waren in der dritten Lieferung die beiden Artikel zu „Gerechtigkeit“ (צדק bzw. צדקה) noch gerade an der Grenze dessen, was für ein Wörterbuch angemessen ist (vgl. 942–944), so ist der zu „Frieden“ (שלום: 1395–1399) in der vierten Lieferung geradezu zu einem Artikel, wie er sich in einem theologischen Wörterbuch finden könnte, angewachsen. Rez. hat nicht den Eindruck, daß zum Beispiel die ausführliche Diskussion der Sondermeinung von Gerleman zur Grundbedeutung der Wurzel שלם *šlm* (1396) in dieses Lexikon gehört. 2) Die Rubrik „Wendungen“ wird in den Artikeln nicht einheitlich behandelt. Findet sie sich z. B. in Artikel „Kopf“ jeweils bei verschiedenen Bedeutungen des Substantivs unter den Nummern 2 und 5b (1086 f.), so in dem Artikel „Tisch“ unter „C“, wo Wendungen zu B1 und B2. a.b nochmals notiert werden (1407 f.). Die separate Liste der „Wendungen“ ist nicht sonderlich geschickt, das ungleiche Verfahren bei verschiedenen Artikeln nicht benutzerfreundlich. 3) Angesichts so vieler berücksichtigter exegetischer Meinungen vermißt Rez. unter dem Eintrag „Schnur“ (*tiqwah*, תיקוה I: 1639) einen Hinweis auf Ijob 7, 6. Denn die Auffassung, daß *tiqwah* an dieser Stelle nicht mit „Hoffnung“, sondern mit „Faden“ zu übersetzen ist, ist nicht erst eine moderne Exegetenmeinung, die sich zum Beispiel auch in der Einheitsübersetzung niedergeschlagen hat, sondern wurde schon von Ibn Esra vertreten. Zugegebenermaßen sind dies Beckmessereien an einem imponierenden Werk. Wenn sie überhaupt aussagekräftig sind, zeigen sie lediglich, daß auch an einem solchen Jahrhundertwerk Verbesserungen möglich sind. Mit dem Dank an die Bearbeiter für die immense Arbeitsleistung verbindet sich die Hoffnung, daß als letzter Teil des Lexikons der aramäische Wortschatz des Alten Testaments in ähnlich solider Bearbeitung folgen möge.

H.-W. JÜNGLING S. J.

2. Historische Theologie

PEROLI, ENRICO, *Il Platonismo e l'antropologia filosofica di Gregorio di Nissa*. Con particolare riferimento agli influssi di Platone, Plotino e Porfirio. Introduzione di Claudio Moreschini (Platonismo e filosofia patristica. Studi e testi 5). Mailand: Vita e Pensiero 1993. 351 S.

Ziel, Anliegen und Leistung der vorliegenden Studie läßt sich am besten durch den Vergleich mit der zwei Jahre vorher erschienenen Arbeit von Henriette M. Meissner, *Rhetorik und Theologie. Der Dialog Gregors von Nyssa De anima et resurrectione* (Patrologia. Beiträge zum Studium der Kirchenväter 1), Frankfurt, bei Peter Lang 1991,

charakterisieren. Beide Arbeiten leisten einen Beitrag zu der die Gregor-Forschung nach wie vor in höchstem Maße beschäftigenden Frage nach dem sogenannten Platonismus des Kirchenvaters. Auch dies haben sie gemeinsam, daß der Platonismus Gregors auf einem Gebiete untersucht wird, wo er besonders deutliche Spuren hinterlassen hat, nämlich dem der Anthropologie. Zentrale Textbasis ist schließlich für beide Autoren das gleiche Werk Gregors, nämlich sein *De anima et resurrectione*. Beim Italiener ist diese Schrift die Hauptquelle der Analysen, bei der Deutschen sogar der eigentliche Gegenstand der Untersuchung. Auch ihre nähere Zielsetzung ist schließlich die gleiche: nämlich über die bloße Feststellung, Gregor sei Platoniker, hinauszukommen, und differenzierende Aussagen über die nähere Art und Weise seines Platonismus zu machen. In der Verfolgung dieses Zieles, in der Methode, gehen beide Autoren nun sehr verschiedene Wege und kommen deswegen auch zu sehr verschiedenen, übrigens, wie wir sehen werden, nicht sich widersprechenden, sondern sich ergänzenden Ergebnissen. – Die Schülerin des bekannten und um den genannten Kirchenvater sehr verdienten Mainzer Gregor-Forschers Andreas Spira nimmt ihren Ausgangspunkt beim Text von *De anima et resurrectione* und unterwirft ihn als literarischer Einheit einer äußerst textnahen Analyse, um den Gesamtgedankengang des Dialogs bis in die kleinsten Argumentationsschritte hinein zu eruieren. Dabei unterscheidet sie deutlich, nicht zuletzt auch aufgrund von methodischen Erläuterungen Gregors selber (hauptsächlich aus seiner *Oratio catechetica magna*) zwischen dem Ziel von Gregors Ausführungen, den von ihm ins Spiel gebrachten Prämissen zur Erreichung dieses Zieles (philosophische Positionen, die er mit seinen Adressaten teilt) und der stringenten Beweisführung selber. Der Hauptgewinn dieser Methode besteht darin, daß sie der Forscherin erlaubt, nicht nur festzustellen, dieser oder jener Gedanke sei platonisch oder plotinisch oder porphyrianisch, sondern die genauere Funktion des betreffenden Gedankens im Gesamtgedankengang zu bestimmen. Sie vermag zu zeigen, wozu Gregor z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ‚verwendet‘, nämlich um die christliche Auferstehungshoffnung wahrscheinlicher zu machen, als sie dem damaligen christlichen oder nichtchristlichen Platoniker auf den ersten Blick erschienen sein mochte. Es gelingt ihr mit der genannten Methode, Gregors sogenannten Platonismus viel präziser, als das bisher der Fall war, zu bestimmen und im übrigen die von C. Apostopoulos vor einigen Jahren vertretene These überzeugend zu widerlegen, Gregor habe über die Auferstehung nur zur Tarnung seines in Wirklichkeit rein platonisch-philosophischen Standpunktes gesprochen. – Peroli analysiert im Unterschied zu der deutschen Forscherin nun also nicht den Gesamtgedankengang des Textes, sondern die einzelnen im Dialog behandelten Themen und Gegenstände, ergänzt sie durch Aussagen aus anderen Schriften des Kirchenvaters, informiert über die von Gregor attackierten oder auch übernommenen Anschauungen, vor allem auch über die Gregor vorausgegangene christliche Tradition in diesem Fragenkomplex. Die einzelnen Kapitelüberschriften geben dabei ein Bild von der näheren Art der Fragen, in denen es in *De anima et resurrectione* und damit auch in der Untersuchung des Italieners geht. Nach zwei einleitenden Kapiteln, von denen das eine den näheren Horizont der Anthropologie des Nysseners vorstellt, nämlich die ‚platonische‘ Einteilung der Wirklichkeit in eine intelligible und eine sensible Welt, die Einheit dieser beiden Welten im Menschen und die Unterscheidung zwischen dem Ungeschaffenen und dem Geschaffenen, sowie die grundsätzliche Begrenztheit des geschaffenen Seins, das andere die Hauptquelle für die Untersuchung, nämlich *De anima et resurrectione* behandelt, kommen in den folgenden Kapiteln folgende *quaestiones disputatae de anima* zur Sprache: die Unkörperlichkeit der Seele, der ‚Ort‘ der Seele, die Analogie Makrokosmos/Mikrokosmos, die Gegenwart der Seele im Mikrokosmos, der Zusammenhang von Unkörperlichkeit, Einfachheit und Unsterblichkeit, das „Problem“ der Auferstehung des Leibes, die Frage der Seelenwanderung, die Natur der Seele und das Problem ihrer Einheit mit dem Leib und schließlich die Seelenfakultäten und die Lehre über die Tugend. Die genannten ‚Fragen über die Seele‘ sind nun alles andere als Probleme, mit denen sich Gregor als erster auseinandersetzt, es sind die Fragen, mit denen sich z. T. schon Plato und Aristoteles, vor allem aber neuplatonische Philosophen wie Plotin und Porphyry intensiv befaßt haben, und die Gregor übrigens schon in seiner Schrift *Contra Eunomium* reperierte hatte. Die vorliegende Untersuchung besteht nun im wesentlichen darin, daß

diese im Dialog zwischen Gregor und seiner Schwester Makrina diskutierten Quaestiones einerseits in den Gesamtkontext des Gregorianischen Denkens, andererseits in die philosophische Tradition der Spätantike hineingestellt werden. Das heißt konkret, der Leser erfährt zu den einzelnen *quaestiones disputatae*, welche Gegner Gregor jeweils bekämpft, wie weit sich seine Positionen von denen seiner Gewährsmänner unterscheiden, wo Gregor originelle Gedanken vertritt und wo nicht. Man sieht, auch auf diese Weise kommt der spezifische Platonismus des Nysseners in den Blick, freilich nur im Detail, auf einzelne ‚Fragen der Seele‘ bezogen. Eine Gesamtbilanz zu ziehen, wie das H. M. Meissner als Ergebnis ihrer methodisch völlig anders angelegten Arbeit tun konnte, fällt schwer, und es ist wohl auch kein Zufall, daß der Autor selber solche Bilanz überhaupt nicht versucht. Wie das Vorstehende zeigen dürfte, ergänzen sich beide Arbeiten vorzüglich, zur Nachahmung und zur Anwendung auf andere Texte nicht nur Gregors, sondern auch anderer Kirchenväter, läßt aber vor allem die methodisch überlegene Arbeit der deutschen Forscherin ein.

H. J. SIEBEN S. J.

LOCHBRUNNER, MANFRED, *Über das Priestertum*. Historische und systematische Untersuchung zum Priesterbild des Johannes Chrysostomus (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 5). Bonn: Borengässer 1993. XLIV/386 S.

Über gewisse Themen, die nicht strittig waren, haben die Kirchenväter selten oder gar nicht gehandelt. Dazu gehörte offensichtlich das Priestertum, haben wir doch im Grunde nur zwei Schriften, die sich ex professo mit dem genannten Thema befassen. Die eine ist die Jugendschrift des Johannes Chrysostomus *De sacerdotio*, die andere die *Oratio II* des Gregor von Nazianz, die übrigens dem Antiochener als Vorlage diente. Das Bild vom Priester, das Chrysostomus in seinem Dialog entwirft, mit seinem starken Akzent auf dem Kultischen und auf der priesterlichen Gewalt, steht, so muß man wohl sagen, weitgehend quer zu Vorstellungen über das Priestertum, wie sie etwa seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zumindest in Teilen der Kirche vorherrschend wurden. Wenn Verf. vorliegender Studie nicht nur zwischen den Zeilen, sondern ausdrücklich zu verstehen gibt, daß er im Priesterbild der genannten Schrift eine positive Orientierung zur Überwindung der gegenwärtigen Krise sieht, dann sollte man ihm für diese offene Sprache danken. Ziel seiner Arbeit ist es jedenfalls nicht, das in *De sacerdotio* entworfene Priesterbild aus den zeitgeschichtlichen Vorgegebenheiten heraus zu verstehen, damit natürlich auch als zeitbedingt zu relativieren, sondern die in der genannten Schrift anzutreffenden *membra disiecta* zu einer systematischen Lehre über das Priestertum auszubauen. Dazu genügt als Textgrundlage freilich nicht der Jugendidialog *De sacerdotio*, in dem sich zwar einige kräftige Aussagen zum Heiligungs-, Verkündigungs- und Leitungsdienst des Priesters befinden, dafür aber andere Aspekte, auf die Verf. nicht verzichten möchte, wie z. B. das Priestertum Christi selber bzw. das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, völlig fehlen. Der Verf. ergänzt deswegen diese in der Schrift *De sacerdotio* fehlenden Teile einer umfassenden Lehre vom Priestertum aus dem Gesamtwerk des Konstantinopler Patriarchen. Er nimmt dabei in Kauf, daß seine Arbeit an innerer Einheit verliert, was sich übrigens auch im Titel anzeigt, wo letztlich nicht deutlich gemacht wird, ob man es mit einer Monographie zu einem Text, nämlich zu *De sacerdotio*, oder mit einer Monographie zu einem Thema, nämlich der Theologie des Chrysostomus über das Priestertum, zu tun hat. – Die sich auf den Text beziehenden Fragen, als da sind seine Rezeptions- und Forschungsgeschichte, seine Vorlage, nämlich *Oratio II* des Gregor von Nazianz und seinen „Sitz im Leben“ bzw. seinen Charakter als Reformschrift, behandelt Verf. in einem ersten als ‚historisch‘, die sich auf das Thema beziehenden Fragen, also die verschiedenen Aspekte einer umfassenden Lehre über das Priestertum, in einem zweiten als ‚systematisch‘ bezeichneten Teil. Man kann darüber streiten, ob die Wortwahl systematisch/historisch zur Bezeichnung der beiden Teile der Arbeit glücklich ist; mit der Einteilung als solcher gelingt es dem Verf. jedoch einigermaßen, der angedeuteten Schwierigkeit eines doppelten Gegenstandes Herr zu werden. – Der ‚systematische‘ Teil bietet nach einem einleitenden Kapitel über das theologische Profil des Chrysostomus zunächst die Lehre über das Priestertum, wie es sich im Dialog darbietet. Konkret handelt es sich hier um die drei priesterlichen Ämter des Heiligungs-